Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 39 (1921)

Artikel: Rhythmische Gymnastik und Volksschule
Autor: Simmen, Chr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rhythmische Gymnastik und Volksschule.

Von **Chr. Simmen** in Chur.

Du hast nach Deinem Verstande gehandelt.
Wenn Du lernst, was Du erlebt hast,
Wirst Du weise sein. *Steffen Albert.*

Wir leben im Zeitalter der Arbeitsschule. Leider wird das Wesen dieser neuen Lehrmethode, die die Lernmethode verdrängen will, nicht überall richtig verstanden. Wie viele Lehrer gibt es noch, die die Beziehung zwischen Arbeitsschule und Handarbeit verkennen, oder diese beiden Dinge verwechseln. Die Handfertigkeit ist gewiß ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand der Arbeitsschule; aber unendlich wichtiger ist, daß der gesamte Unterricht auf die Entfaltung der im Kinde schlummernden Kräfte, auf das Wecken schöpferischen Willens und die selbständige Erarbeitung aus eigener Kraft eingestellt wird. Statt die Kinder mit Stoff und Wissen vollzustopfen, sollen sie erleben, erfühlen, erschauen, erarbeiten, sittlich erstarken, damit sie dereinst selbständige Menschen werden. Wir wollen endlich in die Tat umsetzen, was Pestalozzi vor mehr als 100 Jahren in die Worte faßte: Alles Lernen der Jugend soll Selbsttätigkeit, freies Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung sein.

Wenn wir diese Forderung für den gesamten Unterricht verlangen, so darf wohl der Gesangunterricht nicht übergangen werden. Bisher beschränkte sich die Volksschule fast ausschließlich auf die Pflege des Liedgesanges. Die Entwicklung der musikalischen Fähigkeiten wurde sehr vernachlässigt. Wenn auch mancherorts Gehörübungen und Musiktheorie im Gesangunter-

richt Raum fanden, so fehlte immer ein wesentliches Glied in der Kette, ein systematischer Bewegungsunterricht, die rhythmische Gymnastik. „Der Rhythmus aber ist das das Leben am tiefsten berührende Element der Musik.“ Er gibt dem Liede erst das Leben. Bisher überließ man die rhythmische Ausbildung dem Zufall oder setzte rhythmisches Gefühl ohne weiteres voraus. Die Notenwerte etc. wurden wohl erklärt und verständnismäßig erfaßt, aber nicht empfunden, nicht erlebt. Das Verdienst, diese Unterlassungssünde erkannt und neue Wege eingeschlagen zu haben, gebührt unzweifelhaft *E. Jaques-Dalcroze.*

Jaques-Dalcroze machte bei Beginn seines Lehramtes am Genfer Konservatorium die Wahrnehmung, daß seine Schüler die Harmonien einfach ausrechneten, ohne die Akkorde, die sie schrieben, zu hören, daß also von einem musikalischen Genuß keine Rede sein konnte. Die Musik wurde also nicht empfunden. Das führte ihn anfangs zu Gehörsübungen und schließlich zu einem systematischen Bewegungsunterricht, zur rhythmischen Gymnastik. (Über die weitere Ausgestaltung seiner Methode kann in diesem Rahmen nicht gesprochen werden.) Er machte seine ersten Versuche mit bereits bestehenden Turnsystemen. Sie entsprachen aber seinen Anforderungen nicht; denn sie waren nach anderen Gesichtspunkten aufgebaut. Überall vermißte er die Rhythmik. So sah er sich gezwungen, ein eigenes System zu schaffen, das die metrisch-turnerischen Bewegungen in rhythmische Bewegungen umwandelte. Die stete Wiederholung seiner Übungen sollte das rhythmische Gefühl wecken. Die Musik durfte dabei nicht nur Begleitung sein, sondern hatte die Aufgabe, rhythmische Bewegung auszulösen. Jaques-Dalcroze schreibt zu seiner Methode wie folgt:

„Dieselbe Bedeutung, die dem Ohr für den Klang zukommt, gehört der Erziehung des ganzen Nervensystems für den Rhythmus. Von Jugend auf ist dem Kinde die Bewegung beim Gehen vertraut; ganz von selbst, automatisch, hat es marschieren gelernt, und dieser Marsch ist der früheste Ursprung des musikalischen Zeitmaßes. Durch verschiedenen Kraftaufwand beim Auftreten lernt das Kind die verschiedenen Taktarten kennen; längere und kürzere Unterbrechung der schreitenden Bewegung

lehrt es, die Dauer des Klanges, das heißt die Notenwerte, unterscheiden; taktmäßige Bewegungen des Kopfes und der Hände dienen dazu, Ordnung und Regelmäßigkeit in die Aufeinanderfolge dieser verschieden langen Zeitwerte zu bringen und die Takte, wie die Bewegungsunterbrechungen in Einheiten zu zerlegen; regelmäßige Atmungsübungen bahnen das Studium der Phrasierung, willkürliche Steigerung und Minderung der Muskelspannung das der Nüancierung an.“ „Die ganze Methode fußt in dem Prinzip, daß die theoretische Übung der praktischen folgen muß, daß man den Kindern erst Regeln geben solle, wenn sie in den Stand gesetzt wurden, die Tatsachen zu erproben, aus denen diese Regeln entsprangen, und daß das erste zu Lehrende die Selbsterkenntnis sei. Erst nachher hat das Kind die Meinungen und Schlüsse der anderen aufzunehmen. Ehe man säet, muß man pflügen. Aber das tut man weder in den Schulen noch in den Konservatorien. Speziell im Musikunterricht gibt man den Kindern ein Werkzeug in die Hand, ehe sie wissen, was sie damit anfangen sollen. Man gibt ihnen Klavierunterricht, ehe sie Musiker sind, d. h., ehe sie die Töne hören, ehe sie mit ihrem ganzen Sein den Rhythmus zu erfassen wissen, ehe sie die Töne *innerlich* hören, die Bewegung *innerlich* mitmachen, ehe der ganze Organismus gelernt hat, sich den künstlerischen Wirkungen unmittelbar zu unterstellen.

Das Ziel meines Unterrichts ist, meine Schüler dahin zu bringen, daß sie am Ende ihrer Studien nicht „wissen“, sondern „empfinden“ und hernach dem Wunsch in sich begegnen, *sich auszudrücken;* denn wenn man stark angeregt ist, empfindet man das Bedürfnis, den anderen soviel als möglich davon mitzuteilen. Je mehr wir das Leben besitzen, umsomehr sind wir dazu geeignet, Leben um uns zu verbreiten. Empfangen, Geben ist die große Regel des Menschlichen.“

Die Körpererziehung nach der Methode Jaques-Dalcroze darf nicht mit einem gewöhnlichen Turn- oder Tanzunterricht verwechselt werden. Sie verfolgt, wie wir gesehen haben, bedeutend höhere Ziele. Es ist deshalb auch nicht jedermann zum vornherein dazu befähigt und berechtigt, nach der Methode Jaques zu unterrichten, bevor er nicht „unter Leitung eines be-

rufenen Lehrers auf diesem Gebiete gearbeitet hat.“ Und dennoch lassen sich seine Grundsätze für die musikalische Erziehung in der Volksschule ausgezeichnet verwerten. Es würde zu weit führen, eine praktische Anleitung hierüber folgen zu lassen. Den Konferenzbesuchern werden einige Schülerinnen der Rhythmikklassen der Musikschule von Chur praktische Anregungen geben. Dann möchte ich nicht unterlassen, alle Interessenten auf das Werklein von Paul Boepple aufmerksam zu machen, das als praktischer Wegweiser dienen kann. Es enthält 12 Präparationen für den Gesangunterricht in der Volksschule nach den Grundsätzen der Methode Jaques-Dalcroze.

(Jobin & Co., Editeurs Lausanne oder Breitkopf & Härtel, Leipzig.)

Im gleichen Verlage sind auch verschiedene Werke des Begründers der Methode erschienen: Die Rhythmik, Exercices de plastique animée, etc.

Im Gesangunterricht soll selbstverständlich das Lied weiter gepflegt, die nötige theoretische Musiklehre beibehalten werden. Bei gutem Willen findet man in jeder Singstunde auch noch Zeit zu metrisch-rhythmischen Übungen, und je nach den örtlichen Verhältnissen läßt sich auch die „Rhythmische Gymnastik“ durchführen.

Da wir alle uns zu den Dingen jeweils im Sinne unseres eigenen Typus stellen, fällt es einem Individuum, das auf das Denken gerichtet ist, schwer einzusehen, daß es Dinge gibt, denen man nie mit dem Verstand beikommen kann. „Das eigentlich Lebendige kann man nur mit dem Gefühl erfassen. Gefühl erfaßt die Dinge von innen, Verstand von außen.“ Wenn wir nun bedenken, daß wir die ganze Schulzeit fast ausschließlich darauf verwenden, den Geist zu pflegen und zu erziehen, so wollen wir gewiß freudig jede Gelegenheit ergreifen, die uns hilft, Gefühl zu entwickeln. Der rhythmische Unterricht soll das rhythmische Gefühl wecken. Darum schätze ich ihn so hoch ein und hoffe, es werde mancher der Sache näher treten. Sie ist gewiß eines Versuches wert.

Literatur: Jaques-Dalcroze: Vorschläge zur Reform des musikalischen Schulunterrichts (Zürich, Gebr. Hug). Rhythmische Gym-

nastik (Neuenburg, Sandoz). Der Rhythmus als Erziehungsmittel (Basel, Helbing & Lichtenhahn). Paul Boepple: Ziele des Schulgesanges vor hundert Jahren und heute. Derselbe: Präparationen für den Gesangsunterricht. Karl Bücher: Arbeit und Rhythmus (Leipzig, Teubner). „Der Rhythmus", Jahrbuch von Hellerau. Aufsätze in der „Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift" und „Körper und Geist". Dr. Hugo Löbmann: „Der Schulgesang" (Leipzig, Voigtländer). Ebbinghaus: Psychologie (Leipzig, Veit & Co.).